Theodor Fontane (1819-1898)

Zwei Post-Stationen

I. Der Postillon

Eile mit Weile.

Bald wird ein Eisenbahn-Netz den gebildeten Teil Europas umschlingen; schon in diesem Augenblicke sind der Segnungen unzählige, welche die Menschheit der großartigsten Erfindung unsrer Tage verdankt; und dennoch lassen sich heisre Stimmen hören, die diesen neuen Triumph des menschlichen Geistes verwünschen, und für die »deutsche Postschnecke« in die Schranken treten. – Die Entrüstung jedes Kärrners und Lohnkutschers will ich mit Freuden verzeihn; zum Lachen aber ist es, wenn man aufrichtigen Herzens das allmähliche Schwinden der Postwagen-Poesie beweint, und die schönen Tage mecklenburgischer Bädermaschinen, die den Namen eines Postwagens usurpierten, zurückerfleht, wenn man durchaus in Hohlwegen zusammengeraten, durchaus in den Graben fallen, und auf einer Reise von zwanzig Meilen drei Freundschaften fürs Leben schließen, zweimal lieben, und schließlich als erklärter Bräutigam aus dem Wagen steigen will.

Im übrigen geh' ich allen Feinden des Fortschritt's die tröstliche Versicherung, daß es im Lande der Kaschuben, in Hinterpommern und weiter westwärts bis an die Ufer der Elbe noch manches paradiesische Plätzchen gibt, aus denen die Lokomotive, dieser flammende Cherubim, die ersten Postwagen noch nicht vertrieben, und ihrer Romantik ein so weites Feld gelassen hat, als es in unsrer, an Räuberbanden gar ärmlichen Zeit, noch irgendwie möglich ist. Meine eignen Schicksale mögen diesen Ausspruch erhärten.

Von Zeit zu Zeit führt mich die Sehnsucht nach Vaterhaus- und Vaterstadt aus den Mauern der Residenz an die Ufer des baltischen Meeres, wo denn im Kreise der Meinen, bei der, vom Vater selbst, gebrauten Bowle gar fröhliche Stunden verbracht werden. Es war im März, als die schönen Tage von Aranjuez, Tage voll süßen Nichtstuns, wieder einmal vorüber waren.

Jochen fuhr vor; denn obschon Postillon, und königlicher Beamter zweiten Grades, wurd' er gegen das Versprechen eines tüchtigen »Magenwärmers« seiner ganzen Würde uneingedenk, und holte den Passagier aus seiner Wohnung ab, anstatt ihn zu erwarten. – Jochen war noch immer der Alte; seit einem Vierteljahrhundert hob ihn ein menschenfreundlicher Kamrad auf den Bock, denn seit eben so langer Zeit war er nie nüchtern gewesen. Noch immer schien er der kupferfarbenen Nase nach von amerikanischer Abstammung, noch immer blies er auf einer ausrangierten Kavallerie-Trompete unfreiwillige Variationen, deren Thema man umso weniger erraten konnte, je mehr man musikalisches Gehör besaß. Jochen war eine gutmütige Seele, er liebte die Menschheit schon deshalb, weil sie den Schnaps erfunden hat; aber auf seiner allnächtlichen Reise ging ihm nichts über Ruhe und Einsamkeit. Jeder Passagier beeinträchtigte jene mehr oder minder, und setzte ihn einer Kontrolle aus, die seit der Verwaltung des Herrn von Nagler, und seit Einführung der Beschwerdebücher dem Veteranen gefährlich werden konnte. Er hätte nach fünfundzwanzigjähriger Dienstzeit sich ohne Zweifel eine Schärpe, oder Litze, wohl gar eine Gehaltszulage, (die in seinen Händen freilich zum bloßen Trinkgeld geworden wäre) verdient, wenn er nicht von Zeit zu Zeit unter der Kontrolle eines leidigen Passagieres gelitten hätte. Seine Pferde hätten nimmer verraten, daß er unterwegs geschlafen, so und so viel Male sich verfahren, und beim Lenken umgeworfen habe; aber der humanste Passagier kann zum Denunzianten werden, wenn er eine gequetschte Nase und Beulen am Kopf durch die Fahrlässigkeit seines Wagenlenkers davonträgt.

Jochen war Anno 13 ein Held »mit Gott für König und Vaterland« gewesen, was die Schleife im Knopfloch bewies. So würd' ich denn den gewesenen Landwehr-Ulanen mit schuldiger Rücksicht einen »Rossebändiger« genannt haben, wenn nicht der Anblick seiner Füchse diesen Titel zu injurienhafter Ironie gestempelt hätte. Ihrem Alter wie ihrer Leibesbeschaffenheit nach, hätten sie mit demselben Recht, wie die magren Kühe, dem Könige von Ägypten im Traum erscheinen können, und Jochen schien in der Tat sein Nahrungsmittel, den einfachen Korn (von ihm »das schlichte Wort Gottes« genannt) um vieles besser zu kennen als das einfache Korn, womit man die Pferde zu füttern pflegt.

Ich setzte mich zu ihm; noch ein herzliches Lebewohl, noch ein Abschiedsgruß mit der Hand, und der Wagen rasselte von dannen. Jochen mußte kurz vorher einen Rum ergattert haben, nach deren Zahl er die Sonn- und Festtage des Jahres festzustellen pflegte, denn er war von ganz absonderlicher Liebenswürdigkeit. Kaum hatte er durch ein melodisches »Hüh« oder »Güh«, (die Entscheidung bleibt Andern Vorbehalten) mit bessrem Erfolge jedoch durch seine Peitsche die »Rosse von der traurigen Gestalt« in Bewegung gesetzt, als er auch schon zu obenerwähnter Trompete griff um seiner Heiterkeit in Schreckenstönen Luft zu machen. Dann und wann versünd'ge ich mich selbst in Liedern und sing' eine Freischütz-Arie, daß mir meine Bekannten mit Entziehung ihrer Freundschaft dröhn; ich bin

classtests.com

also keinen Falls verwöhnt, Jochen aber leistete mehr, als selbst mein Trommelfell zu ertragen vermag. Wie er mir nachher erzählte war es die Melodie des bekannten Liedes: »Schöne Minka, ich muß scheiden«, die er dem Honoratioren Sohn zu Ehren, seiner Trompete entlocken wollte, einer Trompete, mit der Hüon sichrer, wie mit dem Horn des Oberon, den Orient durchzogen hätte. War' es nur kälter gewesen, so hätte die Erinnerung an das Posthorn des unvergleichlichen Münchhausen meine Hoffnung aufrecht erhalten, so hätt' ich auf ein Einfrieren der Töne, und auf ein beliebiges Auftauen, oder (um in der musikalischen Sprache zu bleiben) auf ein Auflösen dieser Dissonanzen hinter dem warmen Ofen rechnen können; aber ich sollte den Leidenskelch bis auf die Nagelprobe leeren, mit andren Worten, das Lied zu Ende hören. Er schwieg und sah mich an, als woll' er fragen: »nun, wie war's?!« und aller Künstler-Eitelkeit zum Trotz, von der selbst Jochen nicht frei geblieben war, wagt' ich nicht eher ein halblautes Bravo hören zu lassen, als bis er das Mundstück abgeschraubt und das Marterinstrument auf dem Rücken hatte.

Der Mond schien hell; langsam mahlten die Räder im Sande, in dem Sande der öden, moosbewachsenen Heide. Das Brausen des Meeres mischte sich mit dem unheimlichen Rauschen des vor uns liegenden Waldes, aus dem sich eine im Schlummer gestörte Krähe erhob, und ihr grausig Lied mit der strandgebornen Möve kreischte. Wir erreichten den Wald; schauerlich klang's wenn der Hirsch in der Ferne klagte, oder neben uns die Blindschleiche im halbverwesten Laube raschelte. Es wär verzeihlich gewesen, wenn uns der vorgestreckte Arm eines kahlen Baumes, oder das glühe Auge eines Nachtvogels plötzliches Grauen, so etwas wie Gespensterfurcht eingeflößt hätte. Jochen aber besaß keine lebhafte Phantasie, und selbst ich, ward durch die Kette, die unaufhörlich an der Deichsel rasselte, vor allen jedoch durch die immer wiederkehrenden Rippenstöße, die auf einem Wege unvermeidlich waren, den Baumwurzeln zu einem natürlichen Knüppeldamm machten, an unsre Körperwelt gemahnt.

In der Tat es war eine »mondbeglänzte Zaubernacht«, die auch noch gröbere Sinne wie die eines Romantikers gelangen halten konnte, und außer den Rippenstößen war nur die Unwahrscheinlichkeit jeder Lebensgefahr ein durchaus unromantisches Element dieser nächtlichen Fahrt. Jedenfalls wär's eine schlechte Spekulation gewesen, diesen Rumpelkasten, der sich königlich preußische Fahrpost schelten ließ, bei Nacht und Nebel anzugreifen. Abgesehn von Jochens ungeladener Pistole und der Wagenburg, hinter der wir uns als Abkömmlinge der alten Germanen nach Väter Sitte wie die Bären verteidigt haben würden, abgesehn also von der Fährlichkeit solchen Unternehmens, war ebenso wenig Lohn, wie Ehre in diesem Kampf zu gewinnen. Von Jochen war es bekannt, daß sein jedesmaliges, bares Vermögen kurz vor dem Abgang der Post flüssig gemacht wurde, was ich hier nicht bildlich, sondern buchstäblich zu nehmen bitte. Doch dieser Umstand weder, noch meine eigne gänzliche Verschiedenheit von Herrn von Rothschild, erfüllte mich mit solcher Sicherheit, wie ein einziger Blick auf Jochens Trompete. Nur ein vagabundierendes Taubstummen-Institut, oder mit Wachs verstopfte Ohren, wie weiland die des alten Odysseus, durften sich eines solchen Wagestücks vermessen. Zudem hatte Jochen beim Kolberger Regiment gestanden, und war, was er keinen Augenblick bezweifelte, ein Schrecken Napoleons gewesen.

»Ick bin ja Eener von de Schillschen« rief er, während das ganze Gesicht die Farbe seiner Nase annahm; und fügte dann in plattem Deutsch hinzu: »un Dunder-Lüchting, de förchten sich vör'n Düwel nich!« Wie jeder alte Soldat sprach er über Nichts mit solchem Eifer, wie über die durchgemachten Kämpfe und Strapazen. »Herr –« fuhr er fort, nachdem er sich zuvor am Worte Gottes, N. B. dem seinigen, erbaut hatte – »Herr, wenn ick' jitzt an'n ollen Voder Vörwards denk', Potz Bummen un Granaten, dat wos en Laven. »Kinner, nu hebben wer Tuch g'nog röver[1], nu druff« – rief de olle Blücher, na, un nu geng't los. Ick hebb' se gespießt as wären't Flunnern[2]; un as de Franzosen all' dod o'r versopen woren, do käm de olle Blücher an Us ranner und seggte: »Wenn'ck Juh so ankiek' – Kinner, Jih seiht ut[3] as de Schwiene, ober gefecht't häff' Jih as de Löwen's.« Nachdem er hierdurch seinen Mut bewiesen glaubte, schickte er sich aufs neue an, aus der treuen und einzigen Gefährtin seines Lebens »Einen zu heben«, was mich zu der Frage veranlaßte, an wieviel »Hebestellen« wir noch vorüber müßten? – Es mochte kurz vor Mitternacht sein, und Jochens Erzählungen fingen allgemach an. ihre einschläfernde Wirkung geltend zu machen. Die Baumwurzeln behandelten den Wagen und meine Hippen um etwas christlicher, und kaum, daß der Fußsack schmeichelhafterweise zum Kopfkissen ernannt worden war, schlief ich ein.

Es bleibt dahingestellt, ob ich gar nicht oder sehr angenehm träumte, soviel ist gewisse, daß keine Schreckbilder mich entsetzten, sonst hätt' ich minder lange geschlafen. Ein Schlag auf die Schulter weckte mich. Man denke sich mein Entsetzen, als ich zuerst einen Bauer erblickte, der lachend neben dem Wagen stand, und dann den guten Jochen auf seiner Sitzbank schnarchen hörte. Die Pferde standen still, aller Wahrscheinlichkeit nach seit mehren Stunden schon, und unterhielten sich damit die Gräser zu ihren Füßen zu benagen, oder den Reif zu lecken, der rings die kahlen Zweige bedeckte.

»Jochen, alte Schlafmütze, plagen Dich neunundneunzig Donnerwetter?!« war der freundliche »Guten Morgen!« womit ich ihn gleichzeitig weckte und begrüßte. Ohne die Augen aufzuschlagen, begleitete er sein »Hüh« mechanisch mit einem Peitschenhieb, und wäre vielleicht aufs Neue eingeschlafen, hätt' ich mir's nicht angelegen sein lassen, ihn wach zu erhalten. Um drei Uhr morgens sollten wir an Ort und Stelle sein, es war fünf, und mehr denn eine Meile war noch zurückzulegen. Ich schimpfte mit Hintansetzung aller Ästhetik, sprach von Anzeige machen, von Beschwerdebuch, und Absetzung, so daß dem, wieder zu sich gekommenen Helden von der Katzbach der Mut in einer

classtests.com

Weise sank, daß ihn weder Blücher noch irgend ein anderer Sterblicher dem Geschlechte der Löwen zugezählt hätte. Er sah mich an, als wollt' er mich bei den Wunden eines alten Kriegers, und bei der Unübertrefflichkeit des 96 grädigen Sprits beschwören, nicht nur die Beschwerde zu unterlassen, sondern aus alter Freundschaft auch dem Postbeamten ein X vor ein U zu machen. Nachdem er eine Zeit lang gezappelt hatte, willfahrt' ich seinem Wunsche, die Lügen wurden ausgeheckt und die Rollen verteilt.

Bald darauf erreichten wir O..., eine Stadt, deren Namen gleichzeitig die Beschaffenheit ihrer Bewohner unschmeichelhaft, aber treffend schildert, weshalb ich ihn, nach dem Gesagten, verschweigen muß. Jochens Entschuldigung über sein spätes Erscheinen ward nicht weiter untersucht, da ich – der einzig leidende Teil – die Wahrheit, einer so rührenden Freundschaft zum Opfer brachte. Ja, ich war der leidende Teil, denn die Post, an die ich mich anschließen sollte, war längst durchpassiert, und – entsetzlicher Gedanke! – ich mußte vier Stunden in O... verweilen. O. W! –

II. Die Passagierstube

Chacun a son goût.

Es mochte sieben Uhr morgens sein als ich in die Passagierstube trat und klingelte. Eine Köchin mit einer Nase von so beispielloser Länge, daß selbst der Ruhm der Wahlschen verdunkelt würde, sollte sich's ein neuvorpommerscher Epigrammendichter angelegen sein lassen, ihr die Unsterblichkeit zu verleihn. Ich forderte Kaffe; ich kann es beschwören, daß ich weder Zichorien, noch Mohrrüben, noch gebrannte Gerste mit einer Silbe verlangt habe, dennoch bekam ich ein Gebräu von allen dreien, und sollte das als Kaffe trinken, ich – der ich an den Mokka des Herrn Stehely so gewöhnt hin, wie das Kind an die Mutterbrust, oder ein Sekondeleutnant an Billet-doux' und Mahnbriefe. Ich hasse jenes Gesetz der vornehmen Welt, das von allen nur zu kosten erlaubt, nein, die Kellner in einem halben Dutzend Speisehäusern wissen es, daß ich »eine gute Klinge schlage«, und nichts weniger als ein Kostverächter bin; aber diesem Kaffe gegenüber war ich zum ersten Mal in meinem Leben fein, sehr fein; denn ich nippte nur und setze freilich voraus, daß niemand den Fluch gehört hat, den ich wie einen Bannstrahl gegen die Zichorienfabriken und die Küchenprinzessin mit der langen Nase schleuderte. Ich rief sie herein, ich tadelte ihr Gebräu aufs Erbittertste, und sie wäre unzweifelhaft mit »einer langen Nase« abgezogen, auch wenn ihr der Himmel eine solche versagt hätte; so aber war jedes Wachstum eine bare Unmöglichkeit.

Mich fror; ich stellte mich an den Ofen, der mich nur nach homöopathischen Grundsätzen erwärmen konnte, denn er war eiskalt. Ich hatte nicht Lust den Versuch zu wagen; hüllte mich daher fester in meinen Mantel und begann aus Langerweile (man verzeihe dies Motiv) die Kunstschätze des Zimmers zu mustern. O, Himmel, da hing die Loyalität, und vor allen der Patriotismus in ganzen Schubkarren-Ladungen an der Wand. Da breitete die Königin Luise ihren Reifrock segnend über alle Hohenzollern aus, da drohte der alte Fritz mit dem Krückstock, und überall zeigten die Franzosen den Rücken, als hätten sie niemals anders wie bei Roßbach gelochten. Auf dem Ofen standen die Büsten dreier Majestäten, so daß er mir wie der Monarchen-Hügel bei Leipzig erschien, von wo aus die Scharen befehligt wurden, die sich an den Wänden auf so und so viel Bildern umhertummelten.

Vor allen aber fesselte mich die Ankunft des Feldmarschalls Blücher im Elysium. Dies Bild ist die Krone der Geschmacklosigkeit. Etwas verlegen scheint der alte Held, der niemals der Mann der bleichen Furcht gewesen ist, in den Kreis der Seligen einzutreten. Auf himmlischen Frieden muß er nicht gerechnet haben, denn der Säbel hängt lang und breit an seiner Linken. Dicht hinter seinem Kopf erglänzen vier Sterne, die so etwas wie Himmelsglorie bedeuten sollen, aber wie Verdienstmedaillen und Adlerorden aussehen, die er auf Erden vergessen hat und durch einen Expressen nachgeschickt erhält. Der alte Fritz, den Krückstock, just als wär' er ein Polizei-Diener, unter dem Arm, empfangt ihn und schüttelt ihm so kräftig die Rechte, daß sich der Zopf zu bewegen scheint, der, wie ein Rattenschwänzchen, auch im Elysium den Rücken des großen Königs ziert. Die elysäischen Gefilde scheinen übrigens ihr bestimmtes Publikum zu haben, wie Pera, oder die Judengasse zu Frankfurt, oder das Quartier-latin zu Paris, denn man gewahrt darinnen nichts wie Preußen, was mir die vorteilhafteste Meinung von der göttlichen Gerechtigkeit beibrachte.

Man würde mich verkennen, mutete man mir die Absicht zu, die Liebe zu König und Vaterland ins Lächerliche ziehn zu wollen; nein, nur der Kunstentweihung erklär' ich den Krieg, und jener entsetzlichen Geschmacklosigkeit, die vor einiger Zeit den königlichen Befehl durchaus rechtfertigte: »man möge darauf achten, daß die Bildnisse der Allerhöchsten, Höchsten u. s. w. Herrschaften, den Anforderungen der Kunst einigermaßen entsprächen.«

Kaum weiß ich, ob mich der Anblick dieser Bilder-Galerie, die als vollständigster Kontrast der Versailler gelten

classtests.com

konnte, mehr ärgerte, oder ergötzte. Jedenfalls war mir etwas wärmer geworden, und das war die Hauptsache. Eine Stunde meiner Leidenszeit mochte vorüber sein; ich warf mich auf eine Art Sofa, und wollte zu schlafen versuchen. Eben befand ich mich in jener Übergangsstufe, die man mit »Dusel« zu bezeichnen pflegt, als die Giftmischerin erschien, die mich vorher mit ihrem Kaffe vergeben wollte. War es Chikane gegen mich, oder geschah es auf höhren Befehl, gleichviel; – sie öffnete die Fenster und begann mit Lederlappen und warmen Wasser, die Säuberung der allerdings fast undurchsichtig gewordenen Scheiben. Ich liebe die Reinlichkeit; hier aber brachte sie mich zur Verzweiflung. Mich fror schon wie einen Schneider; zudem hat mich der Himmel mit hohlen Zähnen reichlich gesegnet, und jede Erkältung muß ich büßen. Zahnweh oder rheumatische Zufälle, sind stets die unmittelbare Folge jedes Zugwindes, der mich trifft, und mit Fug und Recht murmelte ich traurig in den Bart: »auch das noch!« Ich zog mein Recht eines »Veto« in Zweifel, und sann deshalb auf List. Die Mahnungen meines Magens, die immer dringender wurden, ließen mich ohne Mühe ein Rettungsmittel finden. »Kann ich eine Tasse Bouillon bekommen?« fragt' ich. »O, ja!« war die Antwort. Das Mädchen verschwand, und auf einige Zeit glaubt' ich mich außer Gefahr. Schleunigst schloß ich die Fenster; doch nach wenigen Minuten schon, kehrte mein Quälgeist mit der verlangten Bouillon zurück. Ich kostete; weh mir, ein neues Leiden harrte meiner. Ganz abgesehn davon, daß sie aus viel, viel weniger Rindfleisch bereitet war, als die Nase der Überbringerin aufzuweisen hatte, wurde sie mir durch einen reichlichen Gehalt an Muskatenblüte vollends ungenießbar. Ich bin durchaus kein Gastronom; ich esse mein Beefsteak mit demselben Appetit, gleichviel oh ich's mit Blut à l'anglais, oder trocken wie Leder à l'allemand bekomme, ich ess' es sogar mit Bollen, mehr brauch' ich nicht zu sagen, um mich vom Verdacht der »Kiesätigkeit« zu reinigen; – aber man könnte mich zum Könige sämtlicher Gewürzinseln machen wollen, ich müßte für die Ehre danken, wenn irgend ein Paragraph der Gesetzgebung lautete: »Sr Majestät verpflichten sich, alltäglich eine Tasse Lama-Bouillon mit Muskatenblüte zu genießen.« Nein, so etwas konnte mir nur in O... passieren, in O..., wo sich alles verschworen hatte, mich zum Eisenbahn-Enthusiasten, und zum unversöhnlichen Feinde aller deutschen Postschnecken nebst Zubehör, (wohin vor allen die Passagierstuben gehören) zu machen. Ich verließ das Zimmer, – nein, nein, – der Ausdruck ist zu schwach, zu ruhig, – ich floh, floh – nun wie denn gleich? – floh, wie Orestes vor den Eumeniden, oder die Franzosen vor Jochen dem Postillon. Aber o, O... ist gepflastert, in einer Weise, daß jeder Stein zum Stein des Anstoßes werden muß, und wäre jeder Bürger in O... ein Tanzmeister, und jede Köchin eine Sylphide. Das Pflaster in O... ist ein Pasquill auf die Lütticher Pflastermethode, und der Antipode des Trottoir. Ich begreif' es nicht, wie ich überhaupt noch Menschen mit graden Beinen begegnen konnte, und wundre mich, daß nicht an jedem Klingelschilde zu lesen war: »zum praktischen Wundarzt, Operateur und Beinbruchhelfer N. N.« Ich bog um eine Ecke; hier kam, veränderungshalber, das Geschlecht der spitzen Steine, und während ich die Gasse passierte, dacht' ich unaufhörlich an die mit Nägeln wattierte Tonne, in welcher der arme Regulus sterben mußte. Wollte man zu den Barbareien des Altertums zurückkehren, so würde die Verurteilung: »dreimal barfuß diese Gasse zu passieren« mit jener Todesstrafe gleichzustellen sein.

Hinkend kehrt' ich nach einiger Zeit zur Post zurück. Die Fenster der Passagierstube waren geschlossen, ich schöpfte Mut und trat näher. Vor mir auf den Knien lag die unglückselige Kochkünstlerin, die ihre Studien unter keinem Jagor gemacht hatte. Einen Augenblick beseelte mich der Gedanke: »die edle Seele! sie ist reuig vor Dir niedergesunken, um Deine Verzeihung zu erbitten.« Doch ich sollte enttäuscht werden; mit Schrubber und Waschlappen lag sie in friedlichster Gemeinschaft am Boden und – scheuerte. Ich wußte nicht, ob ich lachen oder weinen sollte. Schweigend schloß ich die Tür, und hinkte in ein nah gelegenes Gasthaus.

III. Im Kabriolet

> The spurns that patient merit of the unworthy takes. – Hamlet

Endlich war es eilf Uhr; die Post, mit der ich weiterbefördert werden sollte, erschien, und eine Seele kann aus dem Fegefeuer nicht jubelnder in den Himmel treten, als ich in die Kutsche kroch, die mich aus O... entführen sollte. Ich will sie nicht tadeln, obschon sie weder in Federn hing, noch jene unerläßliche Eigenschaft eines bequemen Postwagen die »Backen« besaß, ohne welche der Mittelsmann, wie ein Perpetuum mobile, bald links bald rechts seinem Nachbar in die Arme sinkt. Wir waren unsrer Drei im Wagen; später gewahrt' ich (um einen Heineschen Witz zu zitieren) die Anwesenheit eines vierten und zwar blinden Passagiers, – Amors nämlich. Ein Greifswalder Student und ein junges Mädchen saßen mir gegenüber. Jener trug eine blutrote Kappe von der Größe eines Achtgroschenstücks, die er auf seinem Lockenkopfe, vom Umfange eines Viert's, mit vieler Geschicklichkeit balancierte. Um den Hals hatte er einen wollenen Shawl geschlungen; seine Farbe war die »der brennenden Liebe«. –

classtests.com

Das Mägdlein zeichnete sich durch semmelblonde Locken aus, so daß ich mich des Gedankens nicht erwehren konnte, ihr Vater sei ein Bäcker; eine Vermutung, die sich fast zur Gewißheit steigerte, als sie aus ihrem Pompadour die Überreste eines Napfkuchens hervorholte, von dem man mit vollem Rechte sagen konnte:

Man sieht noch am zerhaunen Stumpf
Wie mächtig war die Eiche.

Mit Hülfe eines Federmessers wurde derselbe, nicht ohne Schwierigkeit zerlegt, und zuerst dem Studio, dann mir präsentiert. Überhaupt merkt' ich bald, daß der Ritter »vom Shawl zur brennenden Liebe« sehr fest im Sattel saß, und durch mich keineswegs aus der Gunst des Blondkopfs verdrängt werden konnte. Er hatte auch Zeit gehabt sich in derselben festzusetzen, da er bereits die ganze Nacht hindurch in ihrer Gesellschaft gereist war, und zweifelsohne auf der letzten Station seinem Werk die Krone aufsetzen wollte. So kam ich beiden ungelegen, und der Napfkuchen, der mir präsentiert wurde, war um vieles süßer als die Gesichter, die man mir schnitt. Der Studio säuselte trotz seiner breiten Schultern wie Hölty und Matthisson zusammengenommen, und werden wir ihn der Zartheit seiner Liebe bald jede schuldige Rücksicht gegen mich opfern sehn. Vorläufig verzehrte er den Kuchen in gar zierlichen Häppchen, obschon er einen Mund und in demselben Zähne besaß, die mit Schiffszwieback eben so leicht wie mit Biskuit fertig geworden wären. Zuletzt prangte noch eine große Rosine in seiner Hand, über deren Bestimmung er selbst im Unklaren zu sein schien. Eben glaubt' ich er würde sie in der linken Westentasche, dem Herzen so nah wie möglich verbergen, um sie bei nächster Gelegenheit statt eines Karneols in Gold fassen und als Original-Tuchnadel bewundern zu lassen, als er sie zu meinem größten Erstaunen wie eine ganz gemeine Rosine verschluckte. Das Kuchen-Intermezzo war vorüber, und die Verlegenheit des jungen Pärchens wuchs mit jedem Augenblick. Sie hatten sich noch so viel Liebes und Gutes zu sagen, so mancher Händedruck, so mancher Kuß sollte noch getauscht werden, und ich Unglückseliger machte den heißersehnten Tausch zu einer traurigen Täuschung. Ich sah in der Miene des jungen Mädchens ganz unverkennbar den Wunsch ausgesprochen:

O, seid – gewährt mir die Bitte –
Nicht länger im Bunde der Dritte.

Ich las auf der gerunzelten Stirn des Studio ganz klar und deutlich:

O, Tod ich kenn's, das ist mein Famulus!
Daß diese Fülle der Gesichte
Der trockne Schleicher stören muß;

und entzifferte wie die beste Zigeunerin, zwar nicht aus der flachen, doch aus der geballten Hand des Entrüsteten, »daß es gefährlich sei den Leu zu wecken.«

Ich bin kein Spielverderber und jedem Menschen gern gefällig, sann aber vergeblich auf Mittel und Wege, dem Pärchen nicht fürder lästig zu fallen. Der Studio erwies sich bald als ein anschlägiger Kopf; die Not, die Eisen bricht, macht auch erfinderisch. Wir passierten ein Dorf; der Postillon sprang vom Bock, wie es hieß, um ein Brieffelleisen abzuliefern, wahrscheinlicher jedoch um sich an einem Kirsch zu erquicken. Fast gleichzeitig äußerte die Blondine den Wunsch auszusteigen; weiß Gott, aus welchem Grunde, denn das Glas Wasser nach dem es ihr vorgeblich verlangte, würde jeder von uns mit Freuden herbeigeschafft haben. Kaum hatte sie den Wagen verlassen, als der Studio begann:

»Mein Herr, die Zeit ist kostbar, und jedes Kompliment, als eine Zeitverschwendung vom Uebel; ich lasse mich kurz: Sie sind hier überflüssig!«

»Mein Herr, ich habe meinen Platz bezahlt!«

»Gleichviel!«

»Freilich, gleichviel! soviel wie Sie!«

»Sie mißverstehn mich; kurz und gut Sie sind meinem Glück im Wege.«

»Das betrübt mich aufrichtig, indessen –«

classtests.com

»Ist dem wirklich so, und sind Sie nicht ein bloßer Schwätzer, so verlassen Sie den Wagen.«

»Ihre Forderung macht mich lachen.«

»Desto besser! Ich gönn' Ihnen ein solches Vergnügen; gönnen Sie mir auch das Meine.«

»In der Tat, mein Herr, Ihre Art und Weise mit mir zu sprechen, ist trotz aller Grobheit, nicht ohne Humor.«

»Gut, gut! aber zur Sache!«

»Mein Gott, wo soll ich denn hin?! Etwa zurück in die Passagierstube? Herr, Sie wissen nicht was Sie fordern, sonst blieben Sie mir mit solcher Zumutung vom Leibe!«

»Das verlangt auch niemand; aber im Kabriolet sind –«

»Unbesetzte Plätze. Daran dacht' ich nicht; es mag drum sein.«

Noch ehe die junge Dame an der Seite eines Jünglings Platz genommen hatte, der seine ganze Grazie dem schönen Geschlechte zuzuwenden schien, saß ich im Kabriolet, und der Neid, der sich mir verzeihlicherweise im Herzen regte, kam in keinen Betracht gegen das beseligende Gefühl ein »Werk der Liebe« vollführt, und ein zweites begünstigt zu haben.

Die Neugier hat mich nie gequält, so benutzt' ich denn die Klappe an der Rückwand ganz und gar nicht, mit deren Hülfe ich im Stande gewesen wäre, die Vorgänge im Wagen zu beobachten. Ungleich mehr beschäftigten mich die Wolken, die einer Karawane gleich am Himmel zogen, und vor allen der trübe, engbegrenzte Horizont, der hinnen einer Viertelstunde den besten Regen versprach.

O, meine Ahnungen! Alsbald erhob sich jener Wind, der dem Regen unmittelbar vorher zu gehen pflegt, und die ersten Tropfen fielen auf meinen Seidenhut. Ich habe Unglück mit meinen Hüten; an öffentlichen Orten verschwinden sie in der Regel spurlos, wie das Mädchen aus der Fremde, so daß ich statt der teuren Filz- die billigem Seidenhüte als Kopfbedeckung eingeführt habe; um gestohlen zu werden, sind sie noch immer gut genug. Und doch: »wärst Du ein Filz!« waren die ersten Worte, die ich mit einem Seufzer jetzt, als kenne ich mein Schicksal bereits, an den neuen, glänzenden Seidenhut richtete.

Die Tropfen fielen häufiger. Ich hin allen Ernstes außer Stande mir alle acht Tage einen neuen Hut zu kaufen; so mag man's denn verzeihn, daß ich endlich die Klappe lüftete, und während ich sprach, das Innere des Wagens einer Musterung unterwarf. Beide hielten sich umschlungen; dem Echo nach, das ich gerade noch hörte, mußte eine halbe Sekunde vorher ein Kuß gefallen sein, und von den Lippen der Blondine erklang es fast wie: »bester Mann, von Herzen lieb' ich Dich!« Der »beste Mann« aber bemerkte mich und sprach mit einem einzigen Blicke: »Du da?!« »Was geht's Dich an?!« Wär' ich nur irgendwie als Mephisto zu brauchen, so hätt' ich vielleicht mit einem hämischen: »hab' ich doch meine Freude dran!« darauf geantwortet; so aber sprach ich ganz prosaisch: »Bitte, lassen Sie sich nicht stören, aber sputen Sie sieh ein wenig, denn es regnet.« Ich wurde keiner Antwort gewürdigt, und der Vorhang, oder vielmehr die Klappe fiel. –

Ich bin gutmütig und von echt deutscher Geduld; so nahm ich denn mein seidnes Taschentuch und wickelte es um den Hut. Wär' es schwarz gewesen, so hätt' es meine Trauer über den abermaligen Verlust eines Hutes angezeigt; so aber war es rot, und ich sah da vorne auf dem Wagen, als war' ich der Hochzeitsbitter der Leute da drinnen. Zudem wurde der Regen mit jedem Augenblicke stärker; nicht ohne Entrüstung blickte ich zum zweiten Male in die Camera obscura und sprach: »meine Herrschaften, wie weit sind Sie gediehn? es regnet schon ganz erklecklich, und ich hin Inhaber eines Seidenhuts!« Alles still. – Das rotseidne Tuch flatterte lustig im Winde, mir aber ward traurig ums Herz.

»Mein Tuch!!« schrie ich plötzlich; mehr bracht' ich nicht hervor, denn der Schreck lähmte mir die Zunge. Weh, weh! mein schönes, seidnes Schnupftuch, mein Prachtstück für zwei Taler und acht Groschen, ward auf dem Saatfeld dahin gefegt, als wär' es eine lokomotive Vogelscheuche, und zu solchem Zweck hätte selbst Crassus keine seidnen Schnupftücher spendiert. Und nun der Hut? Jeder Hülle beraubt, ging er und seine pappne Seele dem sichren Verderben entgegen.

Jetzt hatte alle Rücksicht und Freundschaft ein Ende: »Meine Herrschaften« – schrie ich in den Wagen hinein – »Alles muß eine Grenze haben! Lieben Sie sich wie und wann und wo Sie wollen, lieben Sie sich meinetwegen auch im Postwagen, aber sputen Sie sich, und verlangen Sie nicht, daß man hier draußen im Kabriolet bankrott wird an Allem, was zur Leibesnahrung und Nothdurft eines gebildeten Menschen gehört. Mein seidnes Taschentuch ist über alle Berge, mein Hut löst sich soeben in Wohlgefallen auf; Schnupfen und Zahnweh und Gicht gar nicht 'mal zu gedenken. Allen Respekt vor Ihrer Liebe, aber ich darf auch Ihre Nächstenliebe in Anspruch nehmen; es gießt hier draußen nach gerade wie mit Mollen, ich lasse jetzt den Postillon anhalten, und nehme meinen Platz im Wagen, schlimmstenfalls mit Gewalt.«

»Tun Sie, was Sie nicht lassen können!« entgegnete jetzt der Studio – »aber ich rat' Ihnen nicht dazu. Welche

classtests.com

philiströse Gesinnung! Hier im Wagen finden sich zwei Seelen, die Gott für einander bestimmt hat, und Sie wollen, eines erbärmlichen Hutes halber, unsre Liebesandacht durch Ihre unheilige Gegenwart stören!«

»Verzeihen Sie, der Hut ist nicht erbärmlich, er kostet –«

»Und wenn er ein Königreich wert ist, und es draußen Ambosse und Schmiedegesellen durcheinander regnet, so kommen Sie jetzt doch nicht in den Wagen. Ich bin zu jeder Satisfaktion bereitet, wählen Sie krumme Säbel, oder Pistolen; – aber in diesem Augenblicke bleiben Sie mir vom Leibe, ich verteidige den Wagen wie ein Verzweifelter.«

Darauf wollt' ich's nicht ankommen lassen. Der Seidenhut war ohnehin windelweich geworden, und an meiner Garderobe nichts mehr zu verderben. »Wer die Gewalt hat, hat das Recht« war mein Gedanke, während ich mich resigniert in die Ecke drückte. Wir erreichten die nächste Station, von wo aus ich per Eisenbahn in die Residenz gelangen wollte. Naß wie eine Katze stieg ich aus dem Wagen und trat in das Passagierzimmer. Alsbald erschien der Studio, zog mich in eine Fensternische, und sprach:

»Mein Herr, die Umstände machen den Menschen; ich habe Sie beleidigt, – ich konnte nicht anders!«

»O, ja! Sie konnten anders –«

»Nein! höhre Pflichten verboten es mir. Übrigens heiß ich »Gutschlag« und schmeichle mir meinem Namen Ehre zu machen. Hier ist meine Karte; vormittags bin ich, mit Ausnahme der Manichäer, für jedermann zu Hause. Leben Sie wohl!«

Ich war verblüfft; fast hätt' ich mit Einem: »Es ist mir sehr angenehm gewesen Ihre werte Bekanntschaft gemacht zu haben!« darauf geantwortet. Eh' ich mich auf etwas Bessres besinnen konnte, hatte er die »im Postwagen gefundne Seele« noch einmal geküßt und eilte die Straße entlang.

Die Sonne ging eben unter; aber die Blondine heftete ihr blaues Auge auf eine Straßen-Ecke, hinter welcher so eben eine schönere Sonne, die rote Studentenmütze verschwand. Noch einmal flatterte der Shawl der brennenden Liebe im Winde, und folgte dann wie ein flüchtiges Abendrot der bereits untergegangenen Mützen-Sonne. Sie seufzte schwer. »Die Welt hat keine Freuden mehr auf diese!« so klang der Seufzer; dann wandte sie sich an den Billeteur und forderte mit ziemlicher Fassung: »ein Billet zur dritten Wagenklasse nach Berlin.« –
(5012 Wörter)

Quelle: https://www.projekt-gutenberg.org/fontane/frueherz/frueherz.html

[1]Kinder, nun haben wir Zeug genug herüber. – [2]Als wären es Flundern, (ein Plattfisch wie die Steinbutte.) – [3]Ihr seht aus.

classtests.com